Der Stern.

Eine Zeitschrift zur Verbreitung der Wahrheit.

Erscheint monatlich zwei Mal.

„Wer meine Gebote hat, und hält sie, der ist es, der mich liebet. Wer mich aber liebet, der wird von meinem Vater geliebet werden, und ich werde ihn lieben und mich ihm offenbaren.“ (Johannes 14. 21.)

XXIII. Band. 15. Mai 1891. Nr. 10.

General-Konferenz.

(Fortsetzung.)

Nachmittags-Versammlung.

Eröffnung mit Gesang und Gebet.

Apostel F. M. Lyman sagte im Wesentlichen Folgendes: Wie diesen Morgen angeführt wurde, daß der Apostel Paulus sagt: „Niemand kann sagen, daß Jesus der Christ sei, ohne durch den Geist Gottes“; so ist es auch in Bezug auf dieses Werk. Niemand kann sagen, daß Joseph Smith ein Prophet war, ohne durch den gleichen Geist. Diese Dinge können nur durch die Offenbarung des Herrn, welche durch die Inspiration des heiligen Geistes kommt, erkannt werden. Wir glauben, daß wir Kinder Gottes, daß wir nach seinem Ebenbild sind, gerade wie wir im Ebenbild unserer Eltern und unsere Kinder in unserem Ebenbild sind. Wir glauben an Christus den Gekreuzigten und an seine Mission, die Menschen zu erlösen, daß er für die Seligmachung der Menschheit sein Leben niederlegte und das Gesetz lehrte. Seine früheren Heiligen erhielten durch ihren Glauben Buße und Taufe und durch die Händeauflegung der Diener Gottes den heiligen Geist. Dieser Geist zeugte ihnen von der Mission des Erlösers und daß ihr Glaube vollkommen und ihre Buße recht war. Sie empfingen ein Zeugniß, daß ihre Sünden vergeben waren. Ihr Glaube wurde so stark, daß sie Verfolgungen bis in den Tod aushielten. Die Geschichte jener Dinge ist uns überliefert worden. Wir glauben an die Auferstehung des Körpers, von welcher Jesus Christus die erste Frucht war. Daß sein Opfer die große Sühne war für die Sünden der Menschen. Wir glauben, daß Diejenigen, welche in seinen Fußstapfen folgen, erlöst werden, Unsterblichkeit und ewiges Leben empfangen. Wir behaupten, daß Menschen diesen Glauben durch Buße und Taufe empfangen und durch Reinheit und Rechtschaffenheit den heiligen Geist empfangen müssen. Sie müssen ihre Mitmenschen lieben und gerecht mit ihnen handeln. Sie müssen den Geist der Liebe — den Genius des Erlösers

— haben. Wenn sie diesen nicht haben, werden sie die Fülle der Seligkeit nicht erhalten. Gott hat keines seiner Kinder auf die Erde geschickt ohne das Vorrecht, das ewige Leben erlangen zu können. Jene, welche diese Segnung nicht erreichen, sind selbst Schuld daran. Der Mensch hat seine freie Wahl und hatte von Anfang an Kraft, dem Bösen zu widerstehen, Gerechtigkeit anzunehmen und zu handhaben. Die Menschen werden nach ihren Werken, die sie im Fleische gethan haben, gerichtet. Gott wird seine Kinder für alle guten Thaten belohnen. Solche Werke sind die Folgen, das Resultat der Inspiration des Allmächtigen. Alles Gute entspringt jener Quelle. Alles, was böse ist, kommt von dem Bösen. Die Inspiration Satans führt zur Zerstörung des Menschen.

Wir haben das Vorrecht, zu wissen, daß dieses das Evangelium Jesu Christi ist, welches wir angenommen haben. Er gründete und pflanzte seine Autorität auf der Erde. Diese Erkenntniß bewog die Heiligen, sich zu versammeln aus den verschiedenen Ländern ihrer Geburt. Sie haben in vielen Fällen ihr Leben niedergelegt für die Sache der Wahrheit. Unter denen, die dies gethan haben, ist der Prophet Joseph. Für ein solches Werk können wir unser Leben niederlegen, wenn es nothwendig ist. Alles, was wir um Gerechtigkeit willen erdulden, wird uns im zukünftigen Leben zum Vortheil gereichen. Wir sollen belohnt werden für unsere guten Werke, unsere Ausdauer und unsere Arbeit für die Wahrheit auf Erden. Unsere Leben sind hier nur von ganz kurzer Dauer. Beinahe alle alten Glieder der Kirche, welche hervorragende Stellen einnahmen, sind abgeschieden. Beinahe alle Vorstehenden sind neue Leute.

Der Sprecher sagte, daß die Kirche von Anfang an Kraft zugenommen habe und daß dieselbe in der Zukunft nicht von weniger Bedeutung und Wichtigkeit sein werde, als heute, sondern sich ausbreiten und in Zahl und Gerechtigkeit zunehmen werde. Die Heiligen der letzten Tage werden die Folgen der Lehren des Evangeliums an sich zeigen. Diese Folgen werden sich zeigen in ihren Gemeinwesen sowohl, wie an jedem Einzelnen von ihnen. Die Zeit werde kommen, in welcher die Heiligen der letzten Tage suchen sollten, die Grundzüge des Evangeliums in ihrem Leben noch deutlicher und bestimmter zu zeigen.

Auf seinen Reisen unter den Heiligen findet man zuweilen noch Schwierigkeiten; er bat Alle, mit einander zu wetteifern, wer am ehesten bereit sein könne mit dem Geist der Vergebung und der Versöhnung. Wo Herzenshärtigkeit bestehe, könne der Geist Gottes nicht wohnen. In der Gegenwart des versammelten Israels warne er die Heiligen der letzten Tage vor dem Hang zur Starrköpfigkeit und Unversöhnlichkeit. Der Geist des Herrn sei voll Vergebung, Gerechtigkeit, Barmherzigkeit und Langmuth und ohne diese Tugenden können sie unmöglich wahre Heilige der letzten Tage sein.

Apostel Lorenzo Snow bemerkte, daß sie für die Intelligenz, Belehrungen und Eigenschaften, welche sie befähigen, die Pflichten zu erfüllen, die von ihnen gefordert werden, gänzlich vom Herrn abhangen, dem sie zu dienen suchen. Der Herr hat viel gethan für die Heiligen der letzten Tage. Er hat ihnen geholfen in den verschiedenen Erfahrungen, in den Prüfungen und Versuchungen, welche sie durchmachen mußten und denen sie während der verflossenen einundsechzig Jahre, in welchen sie bemüht waren, seine Absichten auszuführen, ausgesetzt waren.

Wenn sie auf ihre Geschichte als ein Volk und eine Kirche zurückblicken, können sie nicht anders als dankbar fühlen für die Barmherzigkeit des Allmächtigen gegen sie. Bezugnehmend auf den Fortschritt der Heiligen der letzten Tage, moralisch, geistig und finanziell, sagte der Sprecher, daß er während der letzten fünfundfünfzig Jahre — seitdem er mit dieser Kirche verbunden sei — mit Erstaunen und Bewunderung die gemachten Fortschritte in diesen Beziehungen bewacht habe. Er sprach von den Verfolgungen und Prüfungen, welche die Heiligen in Missouri und Nauvoo durchgemacht haben, der Aufopferung ihrer Heimaten und Farmen und selbst ihres Tempels, der durch die Offenbarungen des Allmächtigen geweiht war. Sie unterwarfen sich diesen Dingen wohlgemuth, obschon es eines ziemlich starken Glaubens bedurfte, die Uebergabe zu machen. In Missouri marschirten ihre Frauen und Kinder über die gefrorenen Steppen und stellenweise waren die Spuren mit ihrem Blut bezeichnet. Doch ungeachtet aller dieser Prüfungen wuchs das Volk in der Kraft der Prinzipien, die sie angenommen hatten. Sie wußten, daß alle diese Dinge von Gott kamen und daß sie um seiner Sache willen litten. Es war ihrem Verständniß klar, daß sie vom heiligen Geist unterstützt wurden; sonst hätten sie diese Opfer niemals bringen können. Es wurden ihnen verschiedene Offerten gemacht, daß wenn sie ihre Prinzipien aufgeben würden, keine Ursache mehr sein sollte für Opfer; sie schätzten aber ihre Religion zu hoch, dieses zu thun.

Gott hat seinem auserwählten Volke viele herrliche Dinge geoffenbart. Er hat ihren Verstand erleuchtet; denn als das Evangelium sie erreichte, waren sie noch in Finsterniß und kannten weder Gott noch seine Wege. Wer könnte bessere Aussichten wünschen, als die, welche die Heiligen der letzten Tage vor sich haben? Was Gott in Betreff ihrer Zukunft offenbart habe, sei das Resultat der Treue in diesem Leben in der Ausführung seiner Absichten. Es sei wunderbar, was sie als ein Volk zu thun im Stande waren, und sie seien immer noch im Wachsen begriffen. Die Heiligen der letzten Tage hätten verhältnißmäßig mehr zu Stande gebracht, als irgend ein Volk der Erde. Was mehr wollen ihre Verfolger; denn was sie ihnen schon gegeben haben? Warum gehen ihre Missionäre aus und predigen das Evangelium, während Einige schon ihr Leben niedergelegt haben für die Sache Gottes? Für das Wohl der Menschheit — weil wir die Kinder Gottes sind. Wenn Menschen die Heiligen der letzten Tage verfolgten, wußten sie nicht, was sie thaten. Dieses Volk werde nicht zufrieden sein, bis jedes Knie sich beuge und den Herrn als ihren König anerkenne.

Gott segne die Heiligen der letzten Tage, lasset sie nicht entmuthigt werden. Es sei einer am Steuer, an der Spitze, der sie nicht verlassen könne und die Zeit werde kommen, da sie Alles haben, was ihre Herzen begehren können.

Apostel Abraham H. Cannon war der nächste Sprecher. Folgendes ist das Wesentliche seiner Rede: Ich habe mit großem Interesse den Bemerkungen der Sprecher zugehört. Gott ist barmherzig gegen uns, daß er uns seinen Willen durch diese Apostel mittheilt. Obgleich die Kirche schon einundsechzig Jahre organisirt ist, ist sie doch noch in ihrer Kindheit. Die Begebenheiten der Vergangenheit werden in der Zukunft als klein betrachtet im Vergleich mit denen, die sich noch entwickeln sollen. Wenn wir betrachten, was Gott gesagt hat in Bezug auf das Zion der letzten Tage und die großen Dinge, die noch kommen sollen, müssen wir sehen, daß wir den Stand der Kindheit

kaum überschritten haben. Wir haben jene Volljährigkeit, in welcher sich unsere größte Kraft zeigen wird, noch nicht erreicht. Dessenungeachtet befinden wir uns, wenn mit der Welt im großen Ganzen verglichen, im strahlenden Sonnenschein. In geistigen Dingen führen die Heiligen den Vormarsch des Fortschrittes. In andern Dingen sind wir als ein Volk zuweilen sehr mangelhaft. Wir haben noch nicht gelernt, wie Heilige zu leben; denn wir haben nicht gelernt, den zeitlichen Segnungen Sorge zu tragen. Wir haben die zeitlichen Segnungen noch nicht den Gesetzen Gottes unterworfen. Wir sind nicht so gerecht und versöhnend, wie wir sein sollten. Der Plan des Evangeliums meint zeitliche sowohl als geistige Erlösung. Derselbe hat ebensowohl auf Zeit, als auf Ewigkeit Bezug. Es sei denn, daß wir die zeitlichen Aufgaben des Lebens besser lernen, werden wir nicht eine Fülle der Segnungen erhalten. Industrien, welche für das zukünftige Wachsthum Zions nothwendig sind, werden nicht so ermuthigt, wie sie es sein sollten. Sie sind in Folge dieser Nachlässigkeit gehemmt. Es ist nicht möglich, für Zion zu wachsen und zu einem Himmel zu werden für die Ehrlichen der Erde, es sei denn, wir schlagen einen mehr vereinbarten Weg ein in Betreff zeitlicher Dinge. Betrachtet für einen Augenblick die finanziellen Schwierigkeiten, welche wir kürzlich durchmachten. Es wurde für nothwendig erachtet, fremdes Kapital zu bewegen hierher zu kommen, um das Land aufzubauen. Warum nicht unsere eigenen Kräfte anstrengen und bleibende Industrien gründen?

Gewisse Personen haben die nahe Auflösung der Kirche prophezeit. Ein größerer Irrthum könnte nicht gemacht werden. Diejenigen, welche diese Ansicht hegen, haben die Geschichte dieser Gemeinschaft nicht richtig gelesen.

Der Sprecher erwähnte, daß Jene, welche sagen, daß die Kirche dem Verfall nahe sei, als Beweise dafür auf die vermeintlichen Fehler der Führer hinweisen. Was aber diese als Fehler betrachten, sind nur das, was unter bestehenden Verhältnissen zur Zeit die richtigen Schritte waren. Dieselbe Klasse von Pessimisten betrachten die That Adam's und Eva's, als diese von der verbotenen Frucht genossen, als eine Kalamität für die menschliche Familie; während dieselbe ein Theil des göttlichen Planes war, wodurch der Mensch zur Erkenntniß des Guten und Bösen gebracht werden und eine Erfahrung erhalten konnte, die ihm zur Erhöhung dienen sollte. Eine gewisse Klasse der Zeitgenossen Mosis verurtheilte die Ausführung Israels aus der Knechtschaft in die Wildniß als ein Fehler. Doch ist das herrliche Resultat des Auszuges eine Kundgebung der göttlichen Weisheit. Der demüthige Charakter des Erlösers ist von Einigen als ein Fehler betrachtet worden; denn nach ihrer Meinung wäre es besser gewesen, wenn er unter reicheren Verhältnissen in die Welt gekommen, so daß er von den Reichen und Noblen aufgenommen worden wäre. Es wurde als ein Fehler angesehen, daß er an's Kreuz genagelt wurde, und sogar seine Jünger bildeten sich ein, als dieses stattfand, daß ihre Berufung aus sei. Doch war jenes glorreiche Opfer die Sühne eines Gottes für die Erlösung der Menschheit. Es ist das Urtheil der Menschen, wenn nicht vom heiligen Geist erleuchtet, das Fehler begeht. Die Gedanken der Menschen sind nicht diejenigen von Gott. Die Männer, welche in dieser Dispensation diese Kirche führten, machen keine Fehler, obwohl ihre Handlungen, wenn von Personen betrachtet, die den heiligen Geist nicht besitzen, den Anschein solcher haben mögen. Ich bezeuge, daß Präsident Woodruff, welcher an der Spitze

dieser Kirche steht, von den Offenbarungen Gottes geleitet wird. So auch mit Denen, die mit ihm verbunden sind. Sie mögen Fehler machen in persönlichen Sachen, aber die Angelegenheiten der Kirche Christi werden durch die Kraft der Inspiration des Allmächtigen bewegt. Die Kirche wird nicht abnehmen an Kraft, sondern zunehmen an jeder Gabe, an Gnade und an der Macht der Erlösung, jetzt und für immer.

Präsident Georg Q. Cannon sprach in Betreff der Fabrikation von Zucker und der Fabrik, welche für diesen Zweck in Utah County gegründet wurde und ermahnte die Heiligen, dieses große Unternehmen kräftig zu unterstützen.

Zweiter Tag, Vormittags 10 Uhr.

Präsident Wilford Woodruff sagte, daß Diejenigen, welche gestern der Konferenz beigewohnt haben, einige sehr kräftige Zeugnisse von den Aposteln gehört hätten. Er wünsche hauptsächlich eine der Predigten zu erwähnen, und zwar diejenige von Bruder Abraham H. Cannon, der auf die Ansichten gewisser Personen anspielte in Betreff der großen Fehler, die in der Welt gemacht wurden, selbst von solchen, die sich Propheten, Apostel und Heilige Gottes nannten. Einer dieser angeblichen Fehler war, daß Gott erlaubte oder zugab, daß Adam und Eva von der verbotenen Frucht genossen; ein anderer, daß der Erlöser in einem Stalle geboren und in einer Krippe gewiegt wurde, anstatt, daß er als Sieger, als der Führer der Bewohner der Erde auftrat; ein anderer war, daß die Propheten und Apostel aufhörten, Offenbarungen zu haben, nachdem Joseph Smith gestorben war. Ueber diese Grundsätze wünsche er zu sprechen.

Als der Prophet Joseph berufen wurde, das Fundament dieser Kirche zu legen, war er noch ein Knabe. Sein erstes Gebet zu Gott im Himmel wurde dargebracht, als er vierzehn oder fünfzehn Jahre alt war. Er hatte vorher die Schriften gelesen und studirt und war ängstlich zu wissen, welcher religiösen Sekte er sich anschließen sollte. Es wurde ihm vom Herrn darauf geantwortet. Die Himmel öffneten sich; Gott der Vater und Gott der Sohn erschienen ihm und der Vater sagte: „Dies ist mein geliebter Sohn, höre ihn." Die Geschichte Joseph Smith's war von jener Zeit an bis auf die Organisation der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage, am 6. April 1830, eine beständige Scene von Offenbarungen. Seine Rathgeber waren die Engel — jene, welche die Priesterschaft im Fleische hielten, als sie auf der Erde waren und auf diesem Kontinent zu den Söhnen Adams den Kindern Israels, die hier wohnten, amtirten. Sie waren seine Lehrer und verblieben es, bis er berufen wurde, diese Kirche zu organisiren auf dem Fundament, welches von den alten Aposteln und Propheten gelegt wurde, „von welchem Jesus Christus der Eckstein ist".

Der Sprecher sagte, er würde diese Versammlung von Heiligen der letzten Tage gerne fragen, welche Kraft hätten die Propheten Gottes in jenen frühern Tagen gehabt, die Kirche Christi auf Erden zu gründen und aufzubauen, wenn sie nicht belehrt worden wären durch die Engel Gottes oder den Herrn selbst? Es gab kein anderer Weg und jeder Schritt, den der Prophet Joseph bis zu seinem Tode nahm, war ein Beweis davon.

Wer das Buch der Lehre und Bündnisse lese, werde da einen Kodex der erhabensten Offenbarungen finden, die Gott den Menschen je gegeben hat. Es

est wahr, Joseph Smith war ungelehrt, soweit es die Gelehrsamkeit der Welt betraf; aber Diejenigen, welche jene Offenbarungen gelesen hab'en, können sehen, daß kein unwissender Junge ohne Inspiration einen solchen Kodex hätte bereiten können. Es erforderte beinahe tägliche Offenbarung. Nachdem dieser Kodex von Offenbarungen gegeben war, nachdem die Kirche mit Propheten, Aposteln, Siebenzigern, Hohenpriestern, Hohen Räthen, Aeltesten und Lehrern organisirt und diese Offenbarungen vor dem Volke waren, war es nicht unumgänglich nothwendig, daß der Herr, Präsident Young geschriebene Offenbarungen gab, obschon der letztere Offenbarungen hatte. Er hatte die Kraft und den Geist Gottes mit ihm; es war ein lebender Zeuge Tag für Tag, ihn in allen Werken zu leiten, die er hier im Fleische zu thun hatte. Was er zu Stande gebracht, hat dieses gezeigt.

Der Gott des Himmels hat die Präsidentschaft dieser Kirche nicht verlassen. Er hat die Himmel nicht verschlossen vor ihnen, noch vor Denjenigen, die mit ihnen verbunden sind. Sein Geist und seine Kraft seien mit dem Volke und sollen demselben nicht entzogen werden bis auf die Zeit, da Christus kommen werde.

Präsident Woodruff wies dann auf die früheren Missionare der Kirche hin, unter welchen sich Orson Pratt, Parley Pratt und Orson Hyde befanden, welche ordinirte Aelteste waren und ausgesandt wurden in den Weinberg des Herrn, die Welt zu warnen. Sie hielten die Priesterschaft und hatten Autorität, das Evangelium Christi den Menschenkindern zu predigen. Er fragte die Versammlung, ob nicht Jesus Christus, der Sohn des lebendigen Gottes, das Zeugniß dieser Männer und hundert anderer seit ihrem Tag bestätigt habe? Wo wären heute Utah und seine Einwohner, ohne die Heiligen der letzten Tage? Es wäre eine öde Wüste, wie sie es am 24. Juli 1847 fanden.

Sich zum Gegenstand der Priesterschaft wendend, sagte der Sprecher, daß sie die Geschichte Israels, die Handlungen Gottes mit den Menschen von der Zeit des Vaters Adam an verfolgen, aber nicht den geringsten Beweis finden können, daß jemals ein Mann von Gott berufen wurde und das Evangelium Christi mit Erfolg predigte, ohne die Priesterschaft zu besitzen. Der Herr hat die schwachen Dinge der Erde erwählet, um die Weisen zu Schanden zu machen. Dies war die Natur seiner Handlungen mit den Menschen in jedem Zeitalter, und darum ist es, daß in dieser letzten Dispensation der Fülle der Zeiten demütige Männer berufen wurden, die Generation, in welcher wir uns befinden, zu warnen.

Große Verantwortlichkeit ruht auf allen Heiligen der letzten Tage und die Führer Israels werden vor dem Himmel verantwortlich gehalten für die Art und Weise, in welcher sie ihre Priesterschaft anwenden. Er rieth den Heiligen, den 121. Abschnitt in Lehre und Bündnisse zu lesen (englische Ausgabe) in Betreff der Antwort des Herrn auf das Gebet von Joseph Smith (im Gefängniß in Liberty Clay County, Missouri, am 20. März 1839). Er sagte, dies sei eine der mächtigsten Offenbarungen, die Gott den Menschen je gegeben habe und sei erfüllt worden. Der Herr habe gesagt: „Viele sind berufen, aber wenige auserwählt". Warum ist dieses? Weil sie ihre Herzen zu viel auf die Dinge dieser Welt setzen. Die Rechte der Priesterschaft seien unzertrennlich mit dem Himmel verbunden, und die Himmel können nur durch

die Grundsätze der Gerechtigkeit regiert werden. Das Volk sollte dieses verstehen. Der Herr werde sich nicht von diesem Werke zurückziehen, denn er habe seine Hand angelegt, die Verheißungen zu erfüllen, welche er durch den Mund inspirirter Männer machen ließ.

Einige der Brüder bezeugten gestern, daß diese Kirche das Werk Gottes sei. Sie wären gewiß nicht fähig, das Evangelium zu predigen und Zion aufzubauen, wenn sie dieses nicht wüßten. Und wie wissen sie es? Durch die Offenbarung Jesu Christi, die Inspiration des allmächtigen Gottes, jenes Geistes, der jedem Menschen gehört, welcher seinen Bündnissen getreu ist. Das Zeugniß, welches wir in unsern Tagen haben, ist dasselbe, welches in jedem Zeitalter der Welt gegeben wurde.

Von den Gaben sprechend, die dieser Kirche und Denen, welche darinnen daheim und in der Ferne gearbeitet haben, folgten, sagte Präsident Woodruff, er spreche von diesem nicht im Geist der Prahlerei. Kein Mitglied dieser Kirche könne sich unterstehen, das Evangelium zu predigen, wenn er nicht von der Inspiration Gottes geleitet werde. Welcher Mann hat je gewußt, wenn er zum Stand gerufen wurde, was er sagen werde? Wenn Jemand anders es wußte, er selbst habe es sicher nie gewußt. Diese Prinzipien seien vor ihnen und sie wissen, daß dieselben wahr sind. Von sich selbst könne er sagen, daß wenn die Inspiration des heiligen Geistes nicht mit ihm gewesen, wäre er schon vor Jahren in's Grab gesunken und hundert andere mit ihm. Wäre der Herr nicht mit ihm gewesen auf seinen Reisen, so wäre er oft verloren gewesen. Hier erzählte Präsident Woodruff eine merkwürdige Begebenheit. Bei einer Gelegenheit hatte er die Aufsicht über eine Gesellschaft von Heiligen, welche etwas über hundert Seelen zählte. Sie hatten in Pittsburg auf einem Dampfschiff Plätze gemiethet; aber der Geist Gottes sagte ihm: „Gehe nicht". Wäre es nicht für dieses gewesen, so wäre ohne Zweifel die ganze Gesellschaft verloren gegangen. Sie gingen nicht mit diesem, sondern einem andern Schiff. Das erstere, in welchem sie gehen wollten, fing Feuer in jener Nacht und verbrannte etwa 5 Meilen unterhalb Pittsburg und Alle an Bord desselben gingen verloren entweder durch Feuer oder durch Wasser. So war der Geist Gottes mit ihnen durch das ganze Werk.

Es sei die Pflicht Aller, zu beten, und ein Verlangen, das er an die Heiligen der letzten Tage stelle, sei, daß sie ein gebetvolles Volk seien. Sie beteten nicht genug. Sie sollten in ihren geheimen Orten vor den Herrn gehen und ihn bitten, daß er sie leite und führe in allen Angelegenheiten des Lebens. Wenn die Gebete von 100,000 Heiligen der letzten Tage vor den Herrn kommen, werden sie immer erhört und beantwortet.

Der Herr werde Zion aufbauen. Er werde sein Werk auf Erden gründen und Israel versammeln. Sie müßten die Welt warnen, so daß Alle ohne Entschuldigung gelassen würden am Tage des Gerichtes. Die Erde sei schwer beladen mit den Sünden ihrer Bewohner, welche im Zunehmen begriffen seien und überall Schmerzen und Leiden verursachen. Ehe die Gerichte kommen, erweckte der Herr Männer, die Welt zu warnen, und er betete, daß diese Warnungen nicht erfolglos sein möchten. (Fortsetzung folgt.)

Der Stern.

Deutsches Organ der Heiligen der letzten Tage.

Jährliche Abonnementspreise:
Für die Schweiz Fr. 4; Deutschland Mk. 4; Amerika 1 Dollar. — Franco.
Redaktion: Theodor Brändli, Postgasse 36.

Bern, 15. Mai 1891.

Versammlung nach dem Lande Zion.

Die Heiligen der letzten Tage werden öfters gefragt, warum sie sich nach Amerika versammeln, anstatt in ihrem Vaterlande zu bleiben. Die allgemeine Antwort ist, weil der Herr diesen Ort für die Versammlung seines Volkes in den letzten Tagen bestimmt hat. Diejenigen, welche unter den Nationen das Evangelium annehmen, sollen im Lande Zion versammelt werden, welches in der westlichen Hemisphäre liegt, während die Juden nach Jerusalem, der östlichen Hemisphäre, zurückgebracht werden sollen, um sich auf die mächtige und glorreiche Wiederkunft Christi vorzubereiten.

Es gibt viele Gründe, warum die Heiligen im versammelten Zustande dem Herrn näher leben und mehr von seinen Wegen lernen können, als wenn sie in den verschiedenen Ländern zerstreut sind. Die Zahl Derjenigen, welche willig sind, die Fesseln der Ueberlieferungen und Vorurtheile abzuwerfen, und das Evangelium, welches von Christus gelehrt wurde, anzunehmen, ist verhältnißmäßig gering. Wenn sie die Taufe zur Vergebung ihrer Sünden erhalten haben, so zeigt die Welt mit Verachtung auf sie und der Geist der Verfolgung macht sich kund im Versuchen, ihnen zu schaden. Unaufhörlicher Fleiß und beharrliche Uebung im Glauben ist nothwendig, um alle bösen Einflüsse, welche auf diese Weise zu den gewöhnlichen Prüfungen des Lebens beigefügt werden, abzuhalten. Mit dem Vorurtheil der großen Mehrheit gegen sie, sind sie gewissermaßen gebunden, und um sich vor Gegnern zu schützen, müssen sie eine Energie gebrauchen, welche, wenn richtig gebraucht und die widerstreitenden Einflüsse entfernt sind, es ihnen ermöglichen würde, schnelle Fortschritte in der Erkenntniß Gottes zu machen.

Es mag gesagt werden, daß der Verkehr mit der Welt nothwendig sei, um den Unterschied zu zeigen, und Erfahrungen zu erhalten, welche den Diamant schleifen. Aber es ist ein Unterschied zwischen dem Polieren und dem Verschleifen eines köstlichen Edelsteines. Wenn Böses zur Aufklärung nothwendig ist, so ist gegenwärtig selbst unter den günstigsten Umständen genügend da; denn mit der größten Vorsicht, die man haben kann, werden sich menschliche Fehler selbst kund thun und der Feind der Gerechtigkeit ist immer wachend, um uns in Versuchung zu führen.

Der Grundsatz, daß Einigkeit Macht ist, ist ebenso anwendbar auf die Verbindung von bösen Gewalten, wie auf die Mächte des Guten. Wenn die Feinde der Heiligen zahlreich und einig sind, so besitzen sie große Macht, um ihre Vorhaben auszuführen; und wenn die Heiligen in ihrer geringen Zahl zerstreut bleiben würden und ihre Interessen getrennt, so würde ihre Kraft zertheilt und abgeschwächt werden. Damit sie nicht beständig unter diesem Nachtheil zu arbeiten haben, befahl ihnen der Herr, sich in ein Land, welches er für diesen Zweck bestimmte und gesegnet hatte, zu versammeln. Wenn sie diesem Gebot gehorchen, so wird durch ihre persönliche Vereinigung und Einheit der Interessen ihre Kraft vermehrt und den Mächten des Bösen Einhalt gethan, indem sie außerhalb gehalten werden. Ein Vortheil, in versammeltem Zustande zu wohnen, kann in Fällen mit Kindern illustrirt werden. Wenn dieselben in der Welt draußen sind, so sind sie Einflüssen unterworfen, welche sie zum Untergange führen; und wenn sie sehen, daß das Volk in religiösen Dingen mit ihren Eltern im Widerspruch ist, so erwacht in ihnen ein Gefühl der Ungewißheit, ehe die Eltern dem noch nicht voll entwickelten Gemüth einen Begriff von der Natur der Ursache dieses Widerspruchs beibringen können. Wie die Kinder an Jahren zunehmen und sich mit den jüngern Gespielen, deren Glauben von dem ihrigen verschieden ist, vereinigen, so ist es ein großes Unternehmen, sie auf dem engen und geraden Weg zu behalten. Doch wo Sonntagsschulen, Versammlungen, die Gesellschaft von Nachbarskindern und das allgemeine Gefühl der Gemeinschaft auf den richtigen Gottesdienst hinweisen, wie ändert sich da das Verhältniß und welch befriedigende Resultate erzeigen sich! Anstatt daß es beinahe unmöglich ist, Kinder in den Wegen, auf denen sie wandeln sollen, zu erziehen, wird es eine schwierige Aufgabe, sie davon abzuhalten. Unter einem Volk wohnend, welches Tugend und Wahrheit mehr achtet, als das Leben, erhalten ihre Neigungen einen moralischen Ton, welcher es ihnen möglich macht, den Versuchungen zu widerstehen und sie veranlaßt, nach dem Guten zu streben. Auf diese Weise haben die Kinder Derjenigen, welche sich mit der Körperschaft der Kirche versammeln, einen unschätzbaren Vortheil in der Ausbildung der Begierde, die Wahrheit des Himmels zu lernen.

In einem versammelten Zustande kann das Volk mehr geistige Macht üben und mehr von den Segnungen Gottes erhalten. Sie sind vereinigt und ermuthigen einander in der gerechten Sache vorwärts zu gehen. Die Thatsache ihrer Vereinigung ermöglicht jedem Einzelnen, größeren Glauben zu üben; dieser ist vereinigt und das Resultat ist in Folge dessen ausgedehnter, als unter weniger günstigen Umständen. Das Feld ist auch für das Säen des guten Samens — die Verbreitung der Kenntniß himmlischer Dinge — besser vorbereitet.

Die ersten Grundsätze des Evangeliums sind: Glauben, Buße, Taufe für die Vergebung der Sünden und die Erhaltung des heiligen Geistes. Doch gibt es in dem Fortschreiten des Evangeliums noch andere Prinzipien, welche zu dem vollen Genuß der himmlischen Segnungen nothwendig sind. Für die Administration derselben werden dem Namen des Herrn Tempel errichtet. Diese geheiligten Gebäude werden im Lande Zion gebaut, wo immer der Herr es bestimmt. In denselben werden die heiligen Verordnungen und Belehrungen, welche in dem Tempel zu Jerusalem gegeben wurden, die Sieglungen, Taufe

für die Todten u. s. w. ertheilt, welche nothwendig sind, die Heiligen für das Himmelreich vorzubereiten.

Der Herr hat in allen Dispensationen begehrt, sein Volk zu vereinigen zum Schutze gegen die Angriffe ihrer Gegner; wenn sie unterlassen haben, seinem Rufe zu gehorchen, so kam das Verderben über sie. Er suchte diesen Grundsatz unter den Juden einzuführen, doch dieselben wollten ihn nicht annehmen, und als er die Zerstörung von Jerusalem vorhersagte, rief er aus: „Jerusalem, Jerusalem, die du tödtest die Propheten und steinigest, die zu dir gesandt sind! Wie oft habe ich deine Kinder versammeln wollen, wie eine Henne versammelt ihre Küchlein unter ihre Flügel; aber ihr habt nicht gewollt. Siehe, euer Haus soll euch wüste gelassen werden." (Schluß folgt.)

Einige Gedanken über das Evangelium und seine Verbreitung.

(Schluß.)

Damit nun aber die Taufe richtig vollzogen wird und die Handlung von Gott als gültig anerkannt werde, bedarf es Solcher, welche wirklich von ihm berufen sind, sie zu vollziehen. Wir lesen in Ebräer: „Niemand nimmt ihm selbst die Ehre, sondern der auch berufen sei von Gott, gleich wie der Aaron." (Kap. 5, 4.) Wer nun jene wirklich Berufenen sind, lesen wir in Epheser, wo es heißt: „Und er (Gott) hat Etliche zu Aposteln gesetzt, Etliche aber zu Propheten, Etliche zu Evangelisten, Etliche zu Hirten und Lehrern, daß die Heiligen zugerichtet werden zum Werk des Amts, dadurch der Leib Christi erbauet werde; bis daß wir Alle hinankommen zu einerlei Glauben und Erkenntniß des Sohnes Gottes, und ein vollkommener Mann werden, der da sei in dem Maße des vollkommenen Alters Christi; auf daß wir nicht mehr Kinder seien, und uns wägen und wiegen lassen von allerlei Wind der Lehre, durch Schalkheit der Menschen und Täuscherei, damit sie uns erschleichen zu verführen." (Kap. 4. 11—14 und 1. Cor. 12. 28.)

Wenn wir nun die vielen Hunderte von Kirchen und Glaubensparteien betrachten, so müssen wir uns sagen, daß da von „einerlei Glauben" noch keine Rede sein kann, sondern daß Zersplitterung und Uneinigkeit auf religiösem Gebiet vorherrschend ist, und wir werfen die Frage auf: „Wieso ist eine solche Zersplitterung entstanden, da doch „ein Herr, ein Glaube und eine Taufe" sein sollte?" Die Lösung dieser Frage ist leicht — weil kein solches Priesterthum mehr in der Kirche war, von welchem oben gesagt wurde, daß anstatt von Gott berufen, Solche sind, die sich selbst die Ehre nehmen, ein Evangelium zu verkündigen nach ihrer bequemen Weise, ungeachtet obiger Mahnung Paulis an die Ebräer.

So lange wir nun noch nicht zu dieser Einheit im Glauben gelangt sind, ist es unumgänglich nothwendig, daß wir dieses von Gott anerkannte Priesterthum haben, da ja er mit ihm durch Offenbarung seines Willens verkehrt, wie der Prophet Amos sagt: „Denn der Herr thut nichts, er offenbare denn sein Geheimniß den Propheten, seinen Knechten." (Kap. 3. 7.) Wem es um

sein Seelenheil zu thun ist und nach der wahren Kirche sucht, muß eine solche im Auge behalten, welche ein solches Priesterthum besitzt, angethan mit Vollmacht und Autorität von Gott; eine Kirche, welche die gleiche Taufe hat, wie dieselbe zu Christus Zeiten vollzogen wurde, und nach seinem Muster organisirt ist. Eine solche Kirche ist die Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage. Wir sagen daher aller Welt: Prüfet dieses Evangelium; befolget die darin verkündigten Grundsätze, und ihr werdet inne werden, ob diese Lehre von Gott sei, oder ob wir von uns selbst reden. Brecht nicht den Stab über sie, bevor ihr ausgefunden, was wir lehren. Auch euch und Allen, die gegen „Mormonismus" streiten, gilt die ernste Mahnung: „Lasset ab von diesen Menschen, und lasset sie fahren. Ist der Rath oder das Werk aus den Menschen, so wird es untergehen, ist es aber aus Gott, so könnet ihr es nicht dämpfen, auf daß ihr nicht erfunden werdet, als Die wider Gott streiten wollen." (Apostelgesch. 5. 38, 39.)

Die Erfahrungen eines Aeltesten in diesen Ländern sind mannigfaltiger Art, in religiösen wie in weltlichen Beziehungen. Die Welt ist verdunkelt und weicht immer weiter vom Lebenswege ab, und wenn ich auf meinen Reisen die Menschen in solchem Zustande und solcher Unwissenheit in Bezug auf das wahre Evangelium antreffe und sehe, wie die Liebe zum Reichthum, zum Genießen des Lebens sich bei ihnen mehr in den Vordergrund drängt als die Liebe zu einem moralischen Leben, zum wahren Evangelium, das wir ihnen bringen, dann weilen meine Gedanken oft in Zion bei dem Volke, das Gott dort versammelt hat, und welches sucht nach seinem Willen zu leben. Obschon wir noch mancherlei Mängel und Fehler haben, so bin ich doch Gott dankbar, zu einem solchen Volke gezählt zu sein, das er vor allen andern auserkoren hat. Die Welt betrachtet uns als Verführer und Betrüger; aber ich sage darauf: Würde ein Betrüger auf gleiche Weise ausgehen Evangelium zu verkündigen, wie wir als Aelteste es thun, ohne Lohn oder jegliche Vergütung für unsere Ausgaben, vielmehr noch selbst große Opfer an Zeit und Geld bringend und uns stützend auf die Verheißungen unseres himmlischen Vaters und seines Sohnes Jesu Christi: „Es ist Niemand, so er verlässet Haus, oder Brüder, oder Schwestern, oder Vater, oder Mutter, oder Weib, oder Kinder, oder Aecker, um meinetwillen, und um des Evangelii willen; der nicht hundertfältig empfange, jetzt in dieser Zeit, Häuser, und Brüder, und Schwestern, und Mütter, und Kinder, und Aecker mit Verfolgungen, und in der zukünftigen Welt das ewige Leben." (Marcus 10. 29, 30.) Wäre es nicht angenehmer, daheim bei den lieben Seinen im trauten Familienkreise zu weilen, statt auszugehen und einer kalten lieblosen Menschheit das wahre Evangelium anzutragen, vielfache Entbehrungen, Hohn und Spott erduldend? Kann da von Betrug die Rede sein? Jeder ehrliche, aufrichtige Mensch wird diese Frage verneinen müssen, nur Solche nicht, welche mit Vorurtheil und geistlichem Hochmuth angethan sind und gerne im Trüben fischen; aber Paulus sagt: „Den Reinen ist Alles rein; den Unreinen aber und Ungläubigen ist nichts rein, sondern unrein ist beides ihr Sinn und Gewissen. Sie sagen, sie erkennen Gott, aber mit den Werken verläugnen sie es; sintemal sie sind, an welchen Gott Greuel hat, und gehorchen nicht, und sind zu allem guten Werk untüchtig." (Titum 1. 15, 16.)

Kann die Welt uns etwas Besseres geben, als das Evangelium Jesu Christi? Ich habe unter den vielen Glaubensparteien, mit denen ich bekannt wurde, noch nichts Besseres zu finden vermocht. Ich weiß und fühle immer mehr, daß dieses Werk von Gott ist, und daß er es in seiner Hand hält; wäre dieses nicht der Fall, so würden wir nicht so verfolgt und verachtet werden. Zwar sind auch wir Alle Schwachheiten unterworfen und sündigen noch öfters; aber sind die „Mormonen" die einzigen Sünder in der Welt? wenn so, dann steht oder sollte sie auf besserem Fuße stehen als sie heute steht! Würden wir in dem Treiben der Welt mitmachen, so würde sie uns achten, da wir uns aber suchen von ihren Sünden und Lastern ferne zu halten, so hat sie keine Liebe für uns. „Wer der Welt Freund sein will, der wird Gottes Feind sein," sagt Jacobus; es ist aber besser, wir suchen die Freundschaft Gottes zu gewinnen und dauernd zu erhalten denn diejenige der Menschen.

Als ein schwacher Diener Gottes will ich suchen, meine schwachen Kenntnisse anzuwenden zum Aufbaue seines Reiches und zur Verbreitung des wahren Evangeliums, das zu verkündigen er mich durch sein autorisirtes Priesterthum berufen hat. Und ich möchte meine Brüder und Schwestern ermuntern, dem Evangelium treu zu sein, nach besten Kräften zu helfen an der Verbreitung desselben; „lasset euer Licht leuchten vor den Leuten, daß sie eure guten Werke sehen, und euren Vater im Himmel preisen." Sucht Zeugniß von diesem Evangelium zu geben, wo ihr nur könnt und beweist durch euren Lebenswandel, daß wir bestrebt sind, nach Gottes Gesetzen zu leben; dadurch werdet ihr die Arbeit der Aeltesten bedeutend erleichtern. Doch wenn ihr zu den Menschen Zeugniß gebt, so sucht auch im Verkehr mit ihnen so zu leben, daß sie euren Worten glauben und Vertrauen zu euch haben können; sucht den gemachten Verpflichtungen mit denselben immer baldmöglichst gerecht zu werden, geht keine solchen ein, von denen ihr wißt, daß ihr sie nicht bezahlen könnt; wie demüthigend ist es, wenn wir unsern Nachbar belehren wollen, von einer übeln Gewohnheit oder einem Laster abzulassen, er aber an uns dasselbe oder ein anderes entdeckt und es uns vor Augen stellt! Sucht nicht nur gute Vorsätze zu fassen, ohne sie auszuführen; denn ein Sprüchwort sagt: „Der Weg zur Hölle ist mit guten Vorsätzen gepflastert."

Fritz Wyß.

Zu viel Tadel schadet den Kindern.

(Schluß.)

Der Verdruß, den das Kind über den Tadler empfindet, hat aber noch weitere schwere Folgen. Die Liebe, welche zwischen beiden bestehen muß, wenn das Erziehungswerk gelingen soll, wird dadurch schwer getrübt. Der Erzieher scheint dem Kinde pedantisch, ungerecht und lieblos, und so verliert das letztere das Zutrauen zu ihm und zugleich das Vertrauen auf sich selbst und seine eigene Kraft. Die Einbuße des Selbstvertrauens ist aber für den jungen Menschen ein unendlich schwerer Verlust, der ihn tief erniedrigt und ihm die Thatkraft zu jedem schweren Werk raubt und die Schwingen zu jedem höheren Geistesfluge lähmt.

Es gibt bekanntlich einen Fehler, der diesem Selbstverzichten geradezu entgegengesetzt ist, den Fehler der Selbstgenügsamkeit, der Blasirtheit, des Dünkels oder des dummen Stolzes, und es ist nicht zu leugnen, daß auch dieses Laster häßlich ist und daß die Wahl zwischen beiden eine sehr schwere wäre, wenn man sich in die traurige Nothwendigkeit versetzt sähe, zwischen ihnen wählen zu müssen.

Um die goldene Mittelstraße nicht aus den Augen zu verlieren, ist es nothwendig, daß man seine Kräfte weder zu hoch noch zu niedrig spannt. Wenn man den jungen Menschen immer in pedantischer Weise tadelt und ihm den Muth und das Selbstvertrauen raubt, so tritt an die Stelle des letzteren Muthlosigkeit, Furchtsamkeit und Unentschlossenheit auf Lebenszeit, und derselbe wird sich in schwierigen Lagen nie mit Sicherheit zurechtfinden können. Zu großen Unternehmungen gar werden Menschen dieser Art nie taugen. Und doch gibt es Verhältnisse genug im menschlichen Leben, wo jeder Einzelne Muth und Geistesgegenwart zeigen muß, wenn er nicht von ihnen erdrückt werden will.

Der Philosoph Kant sagt in seiner Pädagogik sehr wahr, daß selten Jemand ein großer Mann geworden sei, der nicht in seiner Jugend Gassenjungenstreiche mitgemacht habe. Diese Thatsache ist uns ein deutlicher Fingerzeig, daß man an die Jugend nicht den Maßstab des reifen und nicht selten durch trübe Erfahrungen verbitterten Alters legen und darum die Tadelsucht und den unmäßigen Drang zum Moralisiren einschränken soll. Es ist kein Mensch ohne Fehler und das Kind am allerwenigsten. Uebertretungen dieser oder jener Art, geringfügigere oder schwerere werden daher immer vorkommen, auch bei durchaus braven, gutgearteten und guterzogenen Kindern. Es ist darum unklug, daß man über sie sogleich den Stab bricht und bei der Wiederholung des geringsten Fehlers immer wieder mit einer stundenlangen Strafpredigt aufmarschirt. Dadurch macht sich der Erzieher obendrein noch verächtlich. Die Kinder fühlen, ohne sich bestimmte Rechenschaft geben zu können, daß ihnen Unrecht geschieht und daß das beständige Reden mehr Laune und Angewöhnung der Eltern und Erzieher ist, als daß vernünftige Gründe dasselbe nöthig machen. Man beobachte nur Kinder, welche sich in dieser Situation befinden, wie laß, träge und abgespannt sie bei allen ihren Verrichtungen dastehen und dem Tadler zuhören, wie alles Predigen keinen Eindruck auf sie macht und wie sie die gerügte Unart ungestört beibehalten. Man sollte daher glauben, die Unzulänglichkeit und Verkehrtheit dieser Methode wäre schon längst anerkannt und diese selbst beseitigt worden. Statt bei sich selber ein wenig Umschau zu halten, begnügt man sich aber lieber mit Jammern und Wehklagen, daß die Kinder gar nicht hören und daß sie nicht zu bessern seien, trotzdem man ohne Unterlaß in sie hineinrede. Daß man die Schuld immer beim Kinde und nie bei sich selber sucht, ist selbstverständlich.

Am schlimmsten wird aber die Sache da, wo mehrere Personen die Erziehung eines Individuums leiten sollen. Da ereignet sich nicht selten der Fall, daß diese leitenden Personen unter sich selbst in Zwiespalt gerathen und daß die eine gern das untersagt, was die andere gerne geschehen läßt oder wohl gar befiehlt. Die letztere Rolle fällt gewöhnlich den Müttern zu, die zwar selbst unaufhörlich Verweise ertheilen, es aber doch nicht gleichgültig aufnehmen, wenn Vater, Lehrer, Verwandte und andere Personen zu Ungunsten der Kinder

etwas sagen. Zum Schein stimmt der Mund vielleicht ein in den Tadel der andern, aber das Herz weiß nichts davon. Oft widerspricht sogar der verhätschelnde Theil ausdrücklich und es kommt dann nicht selten zu stürmischen Szenen zwischen den beiden Gatten und mit der Folgsamkeit der Kinder ist es dahin. Diese fühlen nicht nur die geheimen Widersprüche in dem erzieherischen Vorgehen ihrer Eltern, sondern sie hören nun gar über sich und ihre Handlungsweise offen debattiren, und da nicht selten die Vertheidiger oder die Vertheidigerinnen ihrer Unarten siegreich aus dem Streite hervorgehen, so kann man sich leicht denken, welche Folgen vollends hieraus entspringen müssen. Gewöhnlich bleibt es aber bei dem Moralisiren mit den Kindern und bei dem bloßen Verweisen ihrer Unarten nicht, sondern es werden den Ge- und Verboten bedingungsweise Drohungen beigefügt. Aber diese Drohungen werden meist ohne gehörige Ueberlegung ausgesprochen und können dann also gar nicht oder nur theilweise vollzogen werden. Daraus erwächst der Erziehung ein neuer Nachtheil, denn die planlose Maßregel wird mit Recht als weiterer wichtiger Grund betrachtet, warum Kinder, die so viel mit Einreden und Kleinigkeitskrämereien geplagt werden, am wenigsten gehorchen. Die ausgesprochenen Drohungen sind ihnen durchaus nicht neu. Sie haben sie oft gehört, ohne daß die Ausführung derselben und die von ihnen gefürchteten Unannehmlichkeiten erfolgt wären. Sie haben nichts zu fürchten, als höchstens die Strafe, die auf der Stelle und im Affekt applizirt wird, mit der angedrohten hat's gut Weile. Beides aber schadet dem Erzieher nur und bessert das Kind durchaus nicht. Die pädagogische Kunst besteht nicht darin, daß sie viele Gesetze aufstellt und mit vielen Strafen droht, sondern daß sie wenig befiehlt und möglichst wenig droht. Wenn sie aber befiehlt, so thue sie es mit Ernst und Beharrlichkeit, und wenn sie strafen muß, so sei die Strafe auf's sorgfältigste erwogen und auf den Charakter der Zöglinge berechnet. Wen kann es Wunder nehmen, daß Kinder, die unaufhörlich Rüffel entgegennehmen und Strafandrohungen hören müssen, endlich weder auf die erstern mehr achten, noch die letztern mehr fürchten? Ja, die Kinder werden an diese Strafpredigten so gewöhnt, daß als Frucht dieser verkehrten Erziehungsmaxime eine völlige Abstumpfung des sittlichen Gefühls hervorgeht, daß die Charaktere schwach bleiben und niemals zur Selbstständigkeit des Handelns herangebildet werden können. Wie wäre dieses auch anders zu erwarten? Wie der beständige Genuß auch des besten Leckerbissens allmälig den Reiz auf unserm Gaumen verliert, wie der Uebergenuß an Vergnügen uns für die unschuldigen und schönsten Freuden, für den Anblick von Natur und Kunst unempfindlich macht, so verursachen die beständigen Nergeleien Unempfindlichkeit und Kälte gegen alle erzieherischen Einflüsse. Kindern, die von Jugend auf an die Einreden gewöhnt sind, kommen dieselben nicht einmal mehr als etwas Unangenehmes vor. Ja, es gibt sogar Kinder, denen es Vergnügen macht, ihre Eltern und Erzieher in Hitze zu bringen und ihre Galle zu erregen. Wehe den letztern, wenn sie es dahin kommen lassen!

Wir glauben mit unsern Zeilen einen der häufigsten und folgenschwersten Fehler in der häuslichen Erziehung sowohl wie auch im Schulleben besprochen zu haben, und wir möchten namentlich unsere freundlichen Leserinnen, die Kinder zu erziehen haben, bitten, unsern Rath konsequent zu befolgen, auf das viele Reden zu verzichten und denselben energisch, kurz und gut ihren unabänderlichen

Willen kund zu thun. Ein Versuch von nur wenigen Wochen wird genügen, um sich von der Nützlichkeit dieser Erziehungsmaxime gründlich überzeugen zu lassen.

Auszug von Korrespondenzen.

Salt Lake City, den 21. April 1891.

Theure Brüder und Schwestern!

Nach einer glücklichen Reise wiederum in der Heimat angelangt, ergreife ich diese Gelegenheit, um einige Worte durch den „Stern" an Euch zu richten, da dieses vor meiner Abreise nicht gethan wurde.

Als Einer von Denen, welche unter dem neuen und ewigen Bunde geboren worden und in der Mitte des Volkes Gottes aufgewachsen sind, ist mir das Glück zu Theil geworden, von frühester Jugend an in den reinen, von neuem geoffenbarten Grundsätzen des Evangeliums unterrichtet zu werden und den Belehrungen der Männer zu lauschen, welche reden, „getrieben von dem heiligen Geist".

Es war daher (so weit als es persönliche Erfahrung anbetrifft) in eine mir fremde unbekannte Welt zu gehen, als ich am 10. Oktober 1888 dem Ruf der Priesterschaft Gottes folgend und in der Gesellschaft mehrerer anderer Aeltesten meine Heimat verließ, um eine Mission in der Schweiz und Deutschland zu erfüllen. Meine Missionszeit wurde in den Ostschweiz-Bern- und norddeutschen Konferenzen zugebracht und nach 2½jährigem Aufenthalt in Eurer Mitte wurde mir vor einigen Wochen die Erlaubniß ertheilt, nach Zion zurückzukehren.

Während der Zeit, die ich unter Euch verweilte, habe ich stets den Wunsch gehegt, die mir auferlegte Pflicht wohlgefällig vor meinem himmlischen Vater zu erfüllen. Doch welchen Erfolg mein Wirken gehabt hat oder noch haben wird, weiß der Herr am besten. Ich bin zufrieden mit dem Bewußtsein, in der Erfüllung meiner Mission eine Pflicht gethan zu haben, welche Gott von mir forderte, um andern Menschen die Gelegenheit zu geben, die Segnungen zu genießen, welche Denen zu Theil werden, die seine Botschaft annehmen.

Diese Mission ist auch für mich eine werthvolle Erfahrung gewesen. Die Gelegenheit, welche dieselbe mir gegeben hat, mit dem Leben und Wandel, den Religionen und gesellschaftlichen Einrichtungen anderer Völker und Nationen persönlich bekannt zu werden, hat mich gelehrt, die Segnungen und Vorrechte, welche ich als Heiliger der letzten Tage genieße, mehr als je zuvor zu schätzen und dem Herrn die gebührende Dankbarkeit dafür zu zollen.

Meinen Brüdern und Schwestern, welche ihre Gastfreundschaft an mir erwiesen haben, fühle ich noch herzlich zu danken, und ich weiß, daß insofern Ihr mich als einen Diener Gottes aufgenommen habt, der Herr sich als verpflichtet betrachten wird, Euch dafür zu belohnen, nach der Verheißung in Matth. 10. 40—42.

Als ein Wort des Raths oder der Ermahnung möchte ich Euch nur darauf aufmerksam machen, daß wir in einer Zeit leben, in welcher die Mächte der Finsterniß große Anstrengungen machen, um die Heiligen von dem Pfade

der Wahrheit abzuleiten. Darum ist die größte Nothwendigkeit vorhanden, daß wir uns allein nach den Grundsätzen des Evangeliums und nicht nach dem Beispiel anderer Mitglieder der Kirche richten, wenn wir zu bestehen wünschen. Wer sich dieses schon im alten Lande zur Aufgabe macht, kann nicht fehlen, sein Zion hier zu finden, und wird sich bei seiner Ankunft in diesem Lande nicht durch fehlerfindende Mitglieder der Kirche wankelmüthig machen lassen.

Die Heiligen als ein Volk sind in den Grundsätzen des Evangeliums weit vorgeschritten, haben aber Vollkommenheit noch nicht erreicht, erwartet auch nicht, Alle so aufrichtig und ernsthaft zu finden, wie die Aeltesten, die unter Euch wirken.

Mit herzlichen Grüßen und Segenswünschen verbleibe ich

Euer Bruder im Evangelium Albert S. Reiser.

Kurze Mittheilungen.

Belgien. Eine Brüsseler Depesche vom 9. Mai meldet, daß die Zahl der in ganz Belgien streikenden Bergwerksarbeiter 120,000 betrage. In Lüttich sind Gewaltthaten verübt worden. Zwei Dynamitbomben wurden polizeilich beschlagnahmt; die Regierung beabsichtigt, die Verhaftung des Generalrathes der Arbeiterpartei anzuordnen.

— England. Die Influenza breitet sich in besorgnißerregender Weise aus und wird komplizirt durch das Hinzutreten von Lungenkatarrh und Lungenentzündung. In der ersten Woche des Mai starben in Sheffield 470 Menschen. In Yorkshire fehlt es in Folge der Krankheit an den nothwendigen Arbeitskräften für den Landbau. In Rotherham liegen 5000 Personen krank darnieder, in Bradford 2000.

— Nordamerika. Am 5. Mai fand in New-York die erste Inspektion der Eingewanderten gemäß den neuen Verordnungen auf dem Dock statt, wo der von Glasgow eingetroffene Dampfer „Devonia" die Reisenden gelandet hatte. Es wurden 802 Personen einschließlich der Reisenden zweiter Klasse untersucht. Die von den Beamten als nicht geeignet Befundenen wurden auf den Dampfer zurückgeschickt. Für jeden nicht in das Register Eingetragenen, dem der Kapitän die Landung gestattet, muß Letzterer eine Strafe von 300 Dollars zahlen.

— In der Stadt Paducal (Kentucky) hat ein gewaltiger Wirbelsturm mehrere hundert Häuser der Dächer beraubt und einige gänzlich zertrümmert. Die Methodistenkirche wurde in die Höhe gehoben und in Trümmern auf die Straße geschleudert. Die Bahnhöfe und Fabriken sind stark beschädigt. Mehrere Personen sind leicht verletzt worden.

Todesanzeige.

Am 13. März d. J. starb in Richfield, Utah, Elisabeth Zöllig. Schwester Zöllig wurde den 12. Oktober 1838 in der Schweiz geboren und blieb ihrem Glauben bis an ihr Ende getreu.

Inhalt:

Bern. — Druck von Suter & Lierow.